

Transformationen eines Museums: Sammlungsgeschichte, Präsentation und Gestalt

Anja Schöne im Gespräch mit Rita Burrichter und Antje Roggenkamp

Das Museum RELÍGIO in Telgte ist ein kulturgeschichtliches Spezialmuseum, in dem religiöse Kunst und Kultur interdisziplinär für Westfalen und darüber hinaus präsentiert wird.¹ Was als Wallfahrts- und Heimatmuseum und katholisch geprägtes Krippenmuseum begonnen hat, hat sich im Horizont einer religiös pluralisierten Gegenwart zu einem Ort der Begegnung mit der Vielfalt religiöser Kultur in der Region und deren säkularen Transformationen gewandelt. Wir treffen die Museumsleiterin Dr. Anja Schöne im Frühjahr 2024 zu einem Gespräch über Entwicklungslinien der Sammlung in der Vergangenheit und Konzeptionen für deren Vermittlung in Gegenwart und Zukunft.

Interviewerin: Herzlichen Glückwunsch! Ihr Museum feiert in diesem Jahr mit einer großen Jubiläumsausstellung das 90-jährige Bestehen dieser Sammlung. Heute trägt das Museum den Namen »RELÍGIO«, es war einmal ein Heimatmuseum, viele kennen es auch als Krippenmuseum. Wie verstehen Sie als europäische Ethnologin, die das Fach Volkskunde studiert hat, diese Einrichtung? Was sind Grundzüge im Aufbau dieser Sammlung? Wie ist sie zustande gekommen? Wie hat sie sich gewandelt und wie soll sie für die Zukunft aufgestellt werden?

Anja Schöne: Als europäische Ethnologin oder auch als empirische Kulturwissenschaftlerin verstehe ich das Museum heute als kulturwissenschaftliches Religionsmuseum mit christlich-katholischer Tradition. Das ist es aber nicht immer gewesen und das spiegelt die Sammlungsgeschichte auch wider.

Das Museum wird in diesem Jahr 90 Jahre alt, und es gibt in Form von sogenannten »Eingangsbüchern« tatsächlich eine Dokumentation aller Erwerbungen seit 1934. Ge-gründet als »Wallfahrts- und Heimatmuseum« wurde es 1937 bereits nach drei Jahren umbenannt und hieß fortan nur noch »Heimatmuseum Münsterland«. Aber die ganze Gründungsgeschichte mit ihrer Gratwanderung zwischen Kirche und NS-Zeit, muss ich jetzt mal beiseitelassen. Sie ist im Übrigen sehr gut dokumentiert.² Der Museumsgründer Paul Engelmeier (1888–1973) hat von Anfang an auch religiöse Ausstellungen

1 Vgl. <https://museum-telgte.de/> abgerufen am 12.06.2024.

2 Vgl. Robert, Rüdiger: Unterm Hakenkreuz. Entstehung und Anfänge des Heimathauses Münsterland im katholischen Telgte (= Schriftenreihe des Museums Relígio, Band 5), Münster/New York: Waxmann

gemacht und die hiesige Weihnachts- und Krippentradition begründet. Die gibt es also auch bereits seit 90 Jahren und die dazugehörige Sammlung ist kontinuierlich gewachsen. Für Engelmeier war in Bezug auf das Schweizerische Heimatwerk zentral, dass nicht nur Handwerksgerät ausgestellt wurde, sondern handwerkliche Produkte auch hergestellt werden konnten. Es gibt hier im älteren historischen Gebäudeteil einen langen Gang, das sogenannte »Handwerksgängsken«. In dessen unterem Abschnitt haben Handwerker:innen damals ihre Gewerke vorgeführt, z. B. ein Blaudrucker und eine Weberin. Es hat u. a. Ausstellungen zum Korbflechten gegeben. Wir haben aus dieser Zeit eine nicht ganz unwichtige Handwerkssammlung, insbesondere was das Thema Blaudruck angeht, die aber jetzt nicht mehr ausgestellt wird. Über die Krippen hinaus sind auch Objekte zu anderen religiösen Themen in großer Breite gesammelt und kontinuierlich über die Jahrzehnte gezeigt worden: Für Telgte nahelegend sind Themen wie Wallfahrt, Reliquien- und Marienverehrung, aber auch der nicht nur regional bedeutsame Münsteraner Bischof in der Zeit des Nationalsozialismus, Kardinal von Galen, war in mehreren Ausstellungen vertreten. Diese breit angelegte Ausstellungsgeschichte ist recht eng mit der Sammlungsgeschichte verbunden.

Wie viele volkskundliche Museen lebt auch unser Haus von zahlreichen Schenkungen. Es hat aber auch immer gezielte Ankäufe gegeben. Wichtig für dieses Museum sind Übernahmen von Künstler:innennachlässen. Wir verfügen über den Nachlass des Bildhauers Rudolf Breilmann (1929–2018), der Textilkünstlerin Lotte Bach (1908–1995) und des Kirchenmalers Ludwig Baur (1904–1977).

Zudem konnten wir auf Volksfrömmigkeit bezogene Sammlungen übernehmen, z. B. von der evangelischen Pfarrfrau Barbara Kruhoffer, die von der Volkskundlerin Gertrud Weinhold inspiriert eine international angelegte Sammlung unter dem Motto »Das Evangelium der Völker«³ aufgebaut hat. Deswegen haben wir Passionsdarstellungen und Objekte zu biblischen Themen wie die Arche Noah oder Adam und Eva aus verschiedenen Ländern und etwa 3000 Ostereier aus aller Welt. Diese Sammlungen und Schenkungen sind ein großer Schatz.

Mit dem bekannten Telgter Hungertuch von 1623 (Abb. 1) haben wir auch die Themen Passion und Textilkunst im Haus. Daher suche ich jetzt ganz gezielt die ein oder andere moderne Passionsdarstellung und erweitere den Sammlungsbereich der Textilkunst. Die Krippensammlung ist im Grunde genommen abgeschlossen, und ich würde sie nur noch durch absolut außergewöhnliche Einzelstücke ganz gezielt entlang unseres Sammlungskonzeptes erweitern.

Mit der Veränderung des Profils von einem »Heimathaus Münsterland« zum »Relígio. Westfälisches Museum für religiöse Kultur« seit 2012 versuche ich, die umfangreiche christliche Sammlung interreligiös zu erweitern. Wir erwerben zum Beispiel ganz gezielt Objekte zum Judentum, beispielsweise Grafik mit jüdischen Motiven. Darüber hinaus haben wir interessante Grafiken mit islamischen Darstellungen gekauft, und wir besitzen mittlerweile ein paar buddhistische Objekte. Was uns ganz und gar fehlt, sind Objekte aus dem Bereich Hinduismus. In dieser interreligiösen und inter-

2019; Robert, Rüdiger: Mehr als ein Versprechen. Vom Heimathaus Münsterland zum Museum Relígio (= Schriftenreihe des Museums Relígio, Band 6), Münster/New York: Waxmann 2021.

3 Vgl. Weinhold, Gertrud: Das Evangelium in den Wohnungen der Völker. Ökumenische und vergleichende Sammlung Weinhold im Museum für Deutsche Volkskunde Berlin, Berlin: Museum für Deutsche Volkskunde 1979.



Abb. 1: Das Telgter Hungertuch im Museum RELÍGIO. Foto: Tom Pflaum.

kulturellen Verbreitung sehe ich die größte aktuelle Aufgabe dieses Museums. Nicht immer lassen sich alle Ausstellungsthemen mit kulturgeschichtlichen Artefakten abdecken. Daher versuchen wir, in den Sonderausstellungen mit Interviews zu arbeiten und ab und an erwerben wir zeitgenössische Objekte, z. B. das Brautkleid einer muslimischen Braut, das islamische Kleidungsstile anschaulich macht.

Interviewerin: Das ist ja eine interessante und wichtige konzeptuelle Entwicklung, die Sie da skizzieren. Was bedeutet das in Bezug auf die Trägergesellschaft und welche Mittel benötigen Sie für die Umsetzung eines derart verbreiterten, historisch wie aktuell interessierten Zugangs zur religiösen Kultur?

Anja Schöne: Seit 1974 ist dieses Museum eine GmbH. Die Träger sind der Kreis Warendorf, das Bistum Münster, die Stadt Telgte, die Stadt Münster und die Handwerkskammer Münster. Dadurch verteilt sich die finanzielle Last gut auf mehrere Schultern. Entscheidungen werden immer einvernehmlich getroffen und um manche Themen, wie z. B. die interreligiöse und interkulturelle Weitung der Konzeption, wird auch intensiv gerungen. Das katholische Bistum Münster hat verständlicherweise andere Schwerpunkte als der Kreis Warendorf, der eine plurale religiöse Bevölkerungszusammensetzung hat. Es braucht dann Abstimmungsprozesse, bis man den für alle richtigen Weg gefunden hat.

Für mich ist das eine ganz fachbezogene Frage: Ich habe über ein museums-wissenschaftliches Thema promoviert,⁴ verfolge intensiv alle aktuellen Debatten zu museumsrelevanten Themen und beobachte natürlich auch den aktuellen Bedeu-

4 Vgl. Schöne, Anja: Alltagskultur im Museum. Zwischen Anspruch und Realität, Münster u.a.: Waxmann 1998.

tungswandel von Religion innerhalb der Gesellschaft. Seit 1974 lautet der Gesellschaftszweck der GmbH: »Das Museum präsentiert die religiöse Kultur in Westfalen und die Handwerkskultur im Münsterland.« Zwischenzeitlich hatte es eine Verengung auf das Thema Krippen gegeben, die Handwerkskultur als eigenständiges Thema ist aufgegeben worden. Wenn wir zukünftig erfolgreich bleiben wollen, dann müssen wir auch künftig ein breites Publikum ansprechen, religiöse und glaubensferne Menschen wie auch Vertreter:innen nichtchristlicher Religionen. Und wir sollten weiterhin gesellschaftlich relevante Themen aufgreifen und einen Beitrag zu aktuellen Debatten leisten. Diese Aufgaben sind mit dem Gesellschaftszweck sehr gut vereinbar – auch wenn 1974 sicherlich nicht an religiöse Pluralität gedacht wurde. Zur Präsentation der religiösen Kultur in Westfalen gehören für mich heute die Traditionsthemen des Museums – Krippenkunst und Wallfahrt – sowie die Öffnung zu den Religionen der Welt untrennbar zusammen.

Sie haben gefragt, welche Mittel für die Umsetzung dieses verbreiterten Konzeptes nötig sind. Ich denke, es braucht ein gutes Konzept, was wir – glaube ich – haben, es braucht die dafür nötigen Exponate, eine spannende gestalterische Umsetzung und perspektivisch ausreichend Personal, um ein so anspruchsvolles und gesellschaftlich relevantes Thema angemessen bespielen zu können. Zu den Exponaten: Ich habe versucht, die Bezugnahme »religiöse Kultur in Westfalen« stärker in der Ausstellung zu akzentuieren, nämlich Westfalen mit seinen unterschiedlichen konfessionellen Regionen sichtbar zu machen. Allerdings gab es hier als ich kam, keine Sammlungsgegenstände aus den evangelischen Regionen wie dem Siegerland oder aus dem Wittgensteiner Land. Diese westfälische religiöse Kultur wirklich in ihrer konfessionsbezogenen Vielfalt in den Blick zu nehmen, das war mir wichtig, weil sich daraus ganz viele Themen ergeben. Wir mussten also zur Umsetzung des Konzeptes die Sammlung gezielt erweitern oder mit Dauerleihgaben arbeiten. Da uns auch Objekte zu den in Westfalen vertretenen Religionen der Welt fehlten, haben wir dort mit Gewährsleuten gearbeitet.

Die Arbeit mit Personen und ihren Erzählungen passt auch zu meinem Fach der empirischen Kulturwissenschaften. Dieser individuelle Zugang ist m. E. ein Alleinstellungsmerkmal unseres Museums in der Befassung mit religiösen Dingen. Wir gehen häufig über die Erfahrungen lebender Menschen zurück in die Geschichte religiöser Kulturen – soweit es möglich ist. Wir können in der Regel keine umfassenden geschichtlichen Durchgänge zeigen, sondern es ist im Moment so, dass wir häufig in der Gegenwart anfangen und dann punktuell und exemplarisch in die Geschichte zurückgehen. Wir arbeiten im Ausstellungsbereich dazu viel mit Zeitleisten, die Brüche, Überschneidungen und Entwicklungen anschaulich machen. Sowohl in der Dauerausstellung wie auch in den Sonderausstellungen arbeiten wir oft mit Gestaltungsbüros, die die religiösen Inhalte szenografisch visualisieren und damit das Verständnis unterstützen.

Museen haben Vermittlungsziele und konkrete Zielgruppen. Unsere Zielgruppen sind Menschen, die sich für religiöse Fragen interessieren, aber nicht selbst religiös praktizierend sein müssen. Und ich glaube, dass es heute einfacher ist, Besucher:innen beim Thema Religion – das ja vielen mittlerweile ganz fremd ist – in der Gegenwart abzuholen und in die Geschichte zu führen. Wir erzählen daher mit und von heute lebenden Menschen. Ganz grundsätzlich bewegen wir uns aber auf immer schwieriger werdendem Terrain. Das religiöse Wissen wird immer weniger. Ein Museum mit

Namen »RELÍGIO« gerät leicht in Verdacht, missionieren zu wollen oder zu sollen. Es braucht einen langen Weg, um als Bildungseinrichtung wahrgenommen zu werden, die religiöse Sinnstiftungsprozesse als Antwortversuche auf existenzielle Fragen vorstellen möchte und damit in einer säkularen Gesellschaft auch nichtreligiösen Menschen etwas zu sagen hat.

Interviewerin: Sie verstehen sich also als Bildungsagentur, die Religion bzw. existenzielle Fragen, die als religiöse oder als religiös gerahmte wahrgenommen werden, zugänglich machen will? Aber nach welchen Kriterien wählen Sie dann Ihre Artefakte aus oder die Religionen, aus denen diese materiellen Objekte stammen?

Anja Schöne: Das Ziel ist, möglichst viele Zugänge zu Spiritualität und Glauben zu zeigen, auch Praktiken, die nicht zum offiziellen Kanon gehören. Wir zeigen z. B. am »Tisch der Religionen« (Abb. 2) auch homöopathische Kügelchen, die Flyer der atheistischen Buskampagne und das Neuheidentum mit einem kleinen Thorshammer.



Abb. 2: Madeleine Dietz, Madonna, Jahr: 2000, im Museum RELÍGIO. Foto: Sarah Justus.

Ein wichtiges Kriterium ist der regionale Bezug zu Westfalen. Die Objekte sollen einen Aspekt von in Westfalen gelebter religiöser Praxis veranschaulichen können. Dabei versuchen wir, allen religiös gemeinten Äußerungen wertneutral gegenüberzustehen, auch wenn sie unseren eigenen Vorstellungen erst einmal fremd sind. Wenn jemand sagt: »Für mich ist das ein religiöses Objekt«, dann schaue ich mir das genauer an. Aber natürlich ist uns bewusst, dass wir aufgrund unserer christlichen Sozialisation nicht vollkommen wertneutral handeln und immer eine Auswahl treffen.

Interviewerin: Im Handwerksgang fand ich sehr beeindruckend, wie Sie Ihre Sammlung mit modernen, auch ganz säkularen Kunstwerken konfrontieren. Dort sehe ich z. B. eine Arbeit von Madeleine Dietz (geb. 1953), die die Gottesmutter und ein Jesuskind mit Trisomie 21 (Abb. 3) zeigt, das eine Spielzeugente hält, und dazu stellen Sie ein Holzspielzeug aus Ihrer Handwerkssammlung. Oder eine Abendmahlsdarstellung

von Janusz Hajduk (geb. 1955) zusammen mit einem bäuerlichen Zinnteller. Das spricht mich sehr an, weil es so konsequent vom Museum als Ort des Zeigens und Verweisens her gedacht ist. Sie zeigen die Exponate auch in der Spannung, die sie zueinander aufbauen. Sie machen auf Korrespondenzen aufmerksam, die weder in dem einen Objekt noch in dem anderen Objekt angelegt sind, aber in der Zusammenschau baut sich so etwas wie eine *Kommunikation der Dinge* auf. Das finde ich nicht nur ansprechend, sondern auch religiös und theologisch interessant, weil es so nachdrücklich von der Alltagswelt her in Szene gesetzt ist und gerade dadurch religiöse Intensität erhält.



Abb. 3: Der Tisch der Religionen im Museum RELÍGIO. Foto: Sarah Justus.

Anja Schöne: Mir gefällt dieser Raum auch am besten von allen in der aktuellen Sonderausstellung. Man muss ja auch zu seinen Traditionen stehen! Wir haben hier die Museumsgeschichte mit Handwerksgeschichte und heimatbezogenen Gegenständen, die – wenn schon nicht dauerhaft – so doch in Pop-up-Ausstellungen zeitweilig oder eben in solchen kreativen, Deutungen herausfordernden Arrangements gezeigt werden sollten.

Die Objekte, von denen Sie sprechen, stammen mehrheitlich aus der Kunstsammlung eines evangelischen Pfarrers und sind von ihm auch in der Verkündigung eingesetzt worden. Der Dialog mit unseren volkskundlichen Objekten ermöglicht Assoziationen, die zu neuen Erkenntnissen und Sehweisen führen können. Das ist der Gewinn dieser über 90 Jahre hinweg gewachsenen Sammlung, dass sie religiöse Fragestellungen in dieser Weise anschaulich machen kann. Das ist einfach schön, über so eine Sammlung verfügen zu können!

Wir blicken auf Sammlungskonzepte zurück und können sehen, wie sich Intentionen und Adressierungen entwickelt haben. Wir sammeln nicht, um ein Gebäude zu füllen. Unsere Sammlungskonzepte werden kontinuierlich angepasst und haben sich in den letzten Jahren deutlich verändert. Schon das Sammlungskonzept meines Vorgängers Dr. Thomas Ostendorf ist nicht mehr das, was jetzt unser Sammlungs- und Ausstellungskonzept ist, aber das kann man eben auch angesichts der Pluralisierung religiöser Kultur in einer säkularen Gesellschaft nachvollziehen.

Interviewerin: Sie haben vorhin darauf hingewiesen, dass Sie das Telgter Hungertuch aus dem 17. Jahrhundert haben. Bis 1907 hing das Tuch während der Fastenzeit im ersten Chorbogen der benachbarten Pfarrkirche St. Clemens. Es verbarg den Altarraum und bewirkte so ein *Fasten mit den Augen*. Das Tuch ist ohne Zweifel ein Highlight der Sammlung und von daher interessieren Sie sich für die Textilien. Und dann haben Sie bei unserem Gang durch's Haus auf einen Raum hingewiesen, in dem eine spätmittelalterliche Nachbildung des Telgter Gnadenbildes zu sehen ist. Die *Schmerzhafte Mutter von Telgte* stammt ja aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts und wird in der Wallfahrtskapelle neben der Pfarrkirche in unmittelbarer Nähe zu Ihrem Museum gezeigt. Sie ist mehrfach übermalt und durch Kerzenruß stark eingedunkelt. Sie zeigen hier eine zeitgenössische Nachbildung mit der Farbfassung in der spätmittelalterlichen starkfarbigen hellen Fassung. Ein interessanter Kontrast, der auch die Vorstellungen zu vermeintlichen Originaleindrücken stark herausfordert. Wie ist eigentlich das Verhältnis dieses Museums und seiner Sammlung zu Telgte als Wallfahrtsort und zur Kirchengemeinde? Profitiert man wechselseitig voneinander? Oder geht man auf Distanz zueinander? Hat sich das Verhältnis geändert, gar gelöst?

Anja Schöne: Es gibt da eine ganz enge Verbindung. Das Museum ist ja als Wallfahrts- und Heimatmuseum gegründet worden. Der ältere Teil des Museumsgebäudes befindet sich auch auf dem Grund und Boden der katholischen Kirchengemeinde. Es hat zwar nicht viele Einzelausstellungen explizit zur Wallfahrt gegeben, außer einmal zur Osnabrücker Fußwallfahrt, die seit 1852 stattfindet, und einmal zum Jubiläum der bischöflichen Genehmigung der Marienwallfahrt nach Telgte vor 350 Jahren. Aber es hat natürlich mehrere Male Ausstellungen zur Marienverehrung gegeben und in der aktuellen Dauerausstellung gibt es eine eigene Wallfahrtsabteilung. Diese Abteilung soll auch noch vergrößert werden, weil wir bislang weder das Pilgern in den Religionen der Welt noch das Pilgern auf dem Jakobsweg thematisieren. Es gäbe auch noch die Vertriebenenwallfahrt der Grafschaft Glatz (Schlesien) zu zeigen. Das Heimatwerk der Grafschaft Glatz hatte hier eine Heimatstube im Haus, die aufgelöst wurde, und es wäre sinnvoll, sie über das Wallfahrtsthema sichtbar zu machen.

Wenn Wallfahrtsbesucher:innen zukünftig in die Wallfahrtsabteilung kommen, dann wird es eine Nachschneidung des Gnadenbildes geben, an der man Etliches über die Veränderungen am Gnadenbild und sich wandelnde Frömmigkeitsvorstellungen zeigen kann. Wir haben auch viele Dauerleihgaben in der Ausstellung, die aus der Kirchengemeinde stammen. Hinzu kommen Aktivitäten wie ein spirituelles Wochenende, welches wir gemeinsam planen, oder spirituelle Angebote der Pilgerseelsorge während unserer Krippenausstellung, die in der Kirche eröffnet wird. Die Verbindung ist also wirklich sehr eng und wir unterstützen uns gegenseitig.

Ich sehe ein Museum RELIGIO durchaus auch als eine Einrichtung, die das Profil von Telgte als Wallfahrtsort vertieft. Wir haben ja hier mit der Wallfahrtskapelle und der Pietà ein religiöses Kleinod, und es kommen zwischen 80.000 und 100.000 Wallfahrerinnen und Wallfahrer pro Jahr. Religiöse Praxis und museale Reflexion ergänzen sich m. E. hervorragend. Die Wallfahrt und das Museum Relígio bilden das Profil der Wallfahrtsstadt Telgte. Darüber hinaus bewahrt das Museum auch in kleinerem Umfang Objekte zur Telgter Stadtgeschichte. Das heißt allerdings nicht, dass die Pilger:innen auch immer das Museum besuchen.

Wir haben hier allerdings durchaus kleine Überschneidungen. Pilger können bei uns ihre Stempel bekommen, und gelegentlich bieten wir spirituelle Museumsführungen an. Aber das ist eigentlich auch kein Angebot für die Wallfahrer, die ja bereits ihren gebetsbezogenen Weg gegangen sind und keinen weiteren *spirituellen Schlenker* brauchen. Viele glauben, dass Tausende Wallfahrer:innen unser Museum wie von selbst bevölkern. Aber das ist nicht so. Die Wallfahrer:innen müssten eigentlich einen separaten Ausflug planen und einfach ein zweites Mal im Jahr nach Telgte kommen und das Museum besuchen.

Interviewerin: Stichwort Ausflug: Beim aktuellen Aufschwung des Pilgerns ist ja auch nicht so ganz klar, ob es da noch um das Spirituelle geht oder um mich selbst oder um einen schönen Ausflug. Also man geht mit Kind und Kegel los, fährt mit dem Fahrrad auf den ausgewiesenen und touristisch beworbenen Pilgerwegen und kommt dann hier an. Macht es das für Sie und Ihr Museum leichter?

Anja Schöne: Ich glaube, die wenigsten Pilger kommen mit Kind und Kegel. Es ist eher die Altersgruppe Ü 40 oder 50. Es ist möglich, dass die Pilger:innen, die auf dem ausgewiesenen Jakobspilgerweg durch Telgte unterwegs sind, auch vereinzelt ins Museum kommen, aber das kann ich nicht belegen. Wir wissen auch nicht genau, wie lange die Pilger:innen in Telgte verweilen, ob sie übernachten oder gleich zum nächsten Ziel unterwegs sind.

Interviewerin: Wenn Sie drei Wünsche frei hätten: Was wäre ein Artefakt, bei dem Sie sagen würden: »Da wäre ich richtig scharf drauf, wenn ich das Geld hätte?« Was wäre ein Wunsch für die Gestaltung oder Umgestaltung des Gebäudes, wo Sie sagen würden: »Das wäre ein Traum!« Und was ist brauchen Sie am nötigsten? Aber sagen Sie nicht einfach: »Viel Geld!«

Anja Schöne: Ja, das Artefakt. Es gibt ein Artefakt, das wir wirklich sehr gerne hätten, und das ist das Gremiale (lat. *gremium*, der Schoß) des Telgter Gnadenbildes. Das besitzt die hiesige Kirchengemeinde und es wird aufgrund seines Wertes im Safe bewahrt. Behutsam zustimmende Signale liegen vor. Es handelt sich um ein barockes Schmuckensemble, das das Gnadenbild als Geschenk bekommen hat. Ein Gremiale ist ein Tuch, eine Art Schürze, die in der früheren katholischen Liturgie vom Bischof zu bestimmten Anlässen genutzt wurde. Auf das Telgter Schmuckensemble sind Türkise und Diamanten aufgenäht. Das Highlight dieses Museums ist ja aktuell das Hungertuch, und es ist zweifellos auch ein ganz bedeutendes Objekt, aber es hat als einfarbiges Textilobjekt nicht die Strahlkraft eines solch kostbaren Artefakts. Es würde diesem Museum sehr guttun, wenn es ein so auratisches Objekt hätte, wo man sagt: »Oh ja, da müssen wir einfach hingehen, weil wir dieses Gremiale mal ansehen müssen.« Das wäre sicher ein Besuchermagnet!

Zur Gestaltung oder Umgestaltung: Ganz grundsätzlich wäre es gut, das Museum deutlicher zur Stadt hin zu öffnen und die Zusammengehörigkeit der beiden Museumsgebäude erkennbarer zu machen. Wir haben bereits ein Zukunftskonzept entwickelt mit verschiedenen Ideen, wie man den Straßenbereich zwischen den beiden Eingängen gestalten könnte. Zudem würde es helfen, wenn wir in beiden Gebäuden eine einheitliche Gestaltung der Foyers hätten. Man kann auch mit kleinen Verände-

rungen das Gefühl vermitteln, dass die beiden Häuser zusammengehören, auch wenn sie von außen so unterschiedlich sind (Abb. 4).

Interviewerin: Und was brauchen Sie am nötigsten?

Anja Schöne: Wünschenswert wäre mehr Personal, um das Konzept als Religionsmuseum, das wir ja zunehmend vertiefen wollen, noch besser umsetzen zu können. Die Entwicklung der Museen ist sehr dynamisch. Vergleichbare Museen haben gerade auch im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit investiert.

Für mich sind insbesondere die Museumspädagogik und Kulturvermittlung ausbaufähig. Das Potenzial des Museums wird mit dem vorhandenen Personal m. E. noch nicht voll ausgeschöpft.



Abb. 4: Fassade des Museums RELIGIO in Telgte, links der Neubau von Josef Paul Kleihues, rechts der Altbau von Dominikus Böhm. Foto: Sarah Justus.

Ein Beispiel für das Forschungs- und Vermittlungspotenzial unseres Museums ist die Alte Synagoge hier in Telgte. Es handelt sich um ein ehemaliges Stall- oder Speichergebäude, das von der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis ungefähr 1882 als Synagoge genutzt wurde. Sie ist die älteste im Inneren noch räumlich erfahrbare Synagoge Westfalens.

Als Museum sind wir im Moment dabei, mit einigen anderen Akteuren gemeinsam ein Nutzungskonzept zu entwickeln. Zum einen ist die Synagoge eine sehr schöne Erweiterung unseres Museumskonzeptes. Das Gebäude ist fußläufig in zwei Minuten zu erreichen. Zum anderen machen wir Führungen in der alten Synagoge, die noch in Privatbesitz und nur mit Führung öffentlich zugänglich ist. Auch diese wissenschaftlich wie pädagogisch wichtige zusätzliche Aufgabe bewältigen wir mit unserem kleinen Team. In diesem Zusammenhang beginnen wir auch mit der Provenienzforschung zu einigen jüdischen Artefakten unserer Sammlung. Dieses kleine Beispiel zeigt, dass das Museum mehr Potenzial als Ressourcen hat.

Interviewerin: Herzlichen Dank für das Gespräch!

Literaturverzeichnis

Robert, Rüdiger: Mehr als ein Versprechen. Vom Heimathaus Münsterland zum Museum Relígio (= Schriftenreihe des Museums Relígio, Band 6), Münster/New York: Waxmann 2021.

Robert, Rüdiger: Unterm Hakenkreuz. Entstehung und Anfänge des Heimathauses Münsterland im katholischen Telgte (= Schriftenreihe des Museums Relígio, Band 5), Münster/New York: Waxmann 2019.

Schöne, Anja: Alltagskultur im Museum. Zwischen Anspruch und Realität, Münster u. a.: Waxmann 1998.

Weinhold, Gertrud: Das Evangelium in den Wohnungen der Völker. Ökumenische und vergleichende Sammlung Weinhold im Museum für Deutsche Volkskunde Berlin, Berlin: Museum für Deutsche Volkskunde 1979.

Internetquellen

<https://museum-telgte.de/> abgerufen am 12.06.2024.